

Ein Erfahrungsbericht einer Auszubildenden zur Tiermedizinischen Fachangestellten

Sehr geehrte Damen und Herren,

haben Sie sich schon immer gefragt, wie es ist, den ganzen Tag von Tieren umgeben zu sein? Oder war es schon immer ein Wunsch von Ihnen, Ihren Alltag mit Tieren zu füllen und diese zu betreuen und sich um sie zu kümmern?

Oder wollten Sie einfach nur mal einen Blick hinter die Kulissen einer Tierarztpraxis werfen? Trotz dessen scheuen Sie sich nicht vor Blut oder anderen möglicherweise ekligen Angelegenheiten? Dann ist der Job als tiermedizinische Fachangestellte, kurz TFA, das Richtige für Sie.

In diesem Beruf steht man dem Tierarzt/der Tierärztin, tatkräftig zur Seite und darf auch oftmals selber zur Tat schreiten.

Man betreut dabei aber nicht nur die kranken Tiere, sondern auch deren Besitzer.

Nicht selten fallen Besitzer um oder ihnen wird schlecht. Folglich muss man nicht nur seitens der Tiere viel Empathie empfinden. Schließlich kümmern wir uns oftmals um Familienmitglieder und müssen leider auch oft schlechte Nachrichten übermitteln, sowie Tränen trocknen.

Trotz dessen habe ich in diesem Job erfahren, wie nah Leben und Tod beieinander sind und so durfte ich beispielsweise einen Kaiserschnitt miterleben, während gleichzeitig ein Tier eingeschläfert und so von seinem Leiden erlöst werden musste.

Doch das macht den Job aus.

Kein Tag ist wie ein anderer. Jeden Tag passieren spannende Dinge, mit denen man nicht rechnet und so wird es nie langweilig.

Auch wenn man vielleicht denkt, heute passiert nicht so viel, da kann immer noch ein Kaiserschnitt oder eine Magendrehung dazwischenkommen.

Apropos Magen, man muss einen starken Magen haben und darf sich nicht vor Blut, Eiter, Kot oder anderen Körperausscheidungen ekeln.

Nicht selten muss man diese auch beseitigen. Das gehört zu diesem Beruf dazu.

Doch zugleich gibt es auch umso schönere Momente, die die traurigen oder ekligen um Längen ausgleichen.

Haben Sie schon einmal einen Kaiserschnitt und das erste Schreien von kleinen Welpen miterlebt? Bestimmt nur die wenigsten von Ihnen.

Und auch wenn ich schon bei einigen dabei war, ist es jedes Mal ein unglaubliches Erlebnis, wenn man die Welpen im Arm hält und wärmt, sodass man sie später zur Hündin dazu legen kann.

Oder wenn man Besitzern die freudige Nachricht einer Trächtigkeit übermitteln darf und beispielsweise Welpen im Ultraschall sieht. Nicht selten kullern bei vielen Leuten dabei die Tränen. Und auch die trocknen wir und stehen den Besitzern gerne zur Seite, falls Fragen bestehen.

Sie denken, dass das keinen Unterschied macht zu medizinischen Berufen beim Menschen? Oh doch, das denke ich schon.

Spätestens, wenn man mit einem freudigen Schwanzwedeln und einem aufgeregten Herumspringen begrüßt wird, nachdem man dem Patienten helfen konnte.

Zugleich beschreibe ich den Job auch gerne als Rätsel, denn Menschen sind in den meisten Fällen in der Lage, ihre Symptome mitzuteilen oder zu sagen, was ihnen wehtut. Tiere können das nicht und so muss man durch verschiedene Diagnostikschritte herausfinden, was dem Patienten fehlt.

Dabei führt man als TFA selber einige Schritte aus und darf zum Beispiel Blut entnehmen, bei Operationen assistieren oder einige Vorarbeit leisten, indem man beispielsweise die Anamnese übernimmt oder röntgt.

Zudem ist es oft so, dass wir eine tägliche Dosis an Welpen haben und diese streicheln und behandeln dürfen.

Nicht selten stehen Züchter mit einem ganzen Wurf Welpen, welcher teilweise aus fünf und mehr besteht, bei uns im Behandlungszimmer.

Zugleich können wir, im Gegensatz zum humanen Bereich, die Patienten von ihrem Leid erlösen, weswegen das Einschläfern, die Euthanasie, für mich mittlerweile kein schlimmer Prozess mehr ist. Ich sehe es eher als Erlösung an. Da dieser Schritt von teilweise starken Schmerzen und viel Leid begleitet wird.

Aber als TFA muss man allerdings auch flexibel sein. Nicht selten macht man Überstunden und hat nur kurze Pausen. Die Tiere suchen es sich schließlich nicht aus, wann sie eine Behandlung benötigen.

Und auch geregelte Arbeitszeiten sind nur theoretisch möglich.

Zudem muss man stressresistent sein, denn es kommt sehr oft vor, dass man viele Aufgaben gleichzeitig erledigen und sich merken muss. Zugleich muss man aber auch aufnahmefähig für weitere Informationen sein und muss immer einen kühlen Kopf bewahren können.

Klingt unmöglich? Das habe ich am Anfang auch gedacht, aber man gewöhnt sich ganz schnell daran. Denn den Beruf als TFA macht nicht nur mit Welpen spielen oder Blut aufwischen aus, sondern besitzt ein breites gefächertes Spektrum an Aufgaben, was den Job so vielseitig und keineswegs langweilig macht.

Michelle Wiese

Ein weiterer Erfahrungsbericht einer Auszubildenden zur Tiermedizinischen Fachangestellten

Der Beruf des oder der tiermedizinischen Fachangestellten (TFA) ist umfangreich und befasst sich mit deutlich mehr als nur „Tiere festhalten und streicheln“. Je nach Größe und Art der Praxis, in der man angestellt ist, erwarten eine/n TFA unterschiedliche Aufgaben. So steht man beispielsweise an der Anmeldung im direkten Kontakt mit dem Kunden. Neue Klienten und Patienten werden begrüßt, aufgenommen und in das Karteisystem der Praxis eingetragen. Außerdem nimmt man Anrufe entgegen, vergibt Termine und kümmert sich um die Rechnungen der Klienten. Bei Notfällen gilt es, selbst einen kühlen Kopf zu bewahren und den Patientenbesitzer nach Möglichkeit zu beruhigen.

In der Behandlung bestehen die Aufgaben eines/r TFA aus dem sicheren Halten und beruhigen des jeweiligen Tieres, damit der Tierarzt die Untersuchung durchführen kann, dem Vorbereiten von beispielsweise Verbandswechseln, Impfungen, oder Venenkathetern oder auch dem Abpacken und erläutern von Medikamenten. Zusätzlich assistiert man bei Röntgen-, Ultraschall- und weiteren Untersuchungen, kann die Kunden bei Fragen beraten und sich natürlich auch mit den Patienten über Leckerlies und Streicheleinheiten anfreunden, sofern diese das zulassen.

Durch den direkten Kontakt mit den Tieren, kann es in der Behandlung durchaus zu gefährlichen Situationen kommen. Wenn sich die Patienten durch die fremde Umgebung oder auch das Handeln von Tierarzt und TFA bedroht oder verängstigt fühlen, können sie starkes Abwehrverhalten oder auch Aggressivität zeigen. Das Spektrum reicht von einem lediglich drohenden Knurren oder Fauchen bis zu aktiven Angriffen mit kratzen, beißen und allem Weiteren, was das Tier zu seiner Verteidigung nutzen kann. In solchen Fällen kann die Behandlung zum Beispiel mit Maulkorb bei Hunden und bei Katzen mit Decken und beißfesten Lederhandschuhen fortgesetzt werden. In extremen Fällen kann es dazu kommen, dass Tiere für die Behandlung leicht sediert werden oder die Untersuchung ganz abgebrochen werden muss.

Ein weiterer Bereich, der einer/m TFA im Arbeitsalltag erwartet ist die Station. Hier werden die stationär gehaltenen Tiere, z.B. nach einer OP, versorgt. Dies umfasst Aufgaben wie das Vorbereiten und Säubern der Stationsboxen, die Versorgung der Tiere mit Futter und Wasser, regelmäßige Kontrollen des Zustandes der Tiere, Ausführen der Hunde oder auch das Vorbereiten und Vergeben von Medikamenten.

Die Versorgung der Tiere kann bei einer großen Anzahl an stationär gehaltenen Patienten schnell sehr fordernd werden. Je nach dem aus welchem Grund sich ein Tier dort befindet, braucht es mehr oder weniger Aufmerksamkeit und es kann teilweise sehr stressig werden, wenn viele Tiere umfangreich versorgt werden müssen. Die/der TFA muss auch hier beachten, dass das Handling der Tiere auf Station häufig nicht ganz einfach ist. Die fremde Umgebung, die Trennung vom Besitzer und zusätzlich die Umstände (Krankheit, OP,...) aus denen das Tier dort ist, kann zu ängstlichem oder aggressivem Verhalten führen.

Auch der OP gehört zum Aufgabenbereich einer/s TFA. Je nach Art und Ausstattung der Tierarztpraxis werden unterschiedliche Operationen durchgeführt. Diese müssen vor- und nachbereitet werden. Das umfasst das Vorbereiten des Tieres für die jeweilige OP, also die Vorbereitung der Narkose, das Rasieren und Desinfizieren der zu operierenden Stelle oder auch das Präparieren des Tieres auf dem OP-Tisch und das Vorbereiten der OP selbst, sprich das Bereitlegen der benötigten Instrumente und Materialien für den Tierarzt. Während der OP führt der/die TFA zumeist ein Narkoseprotokoll, überwacht die Vitalwerte des Tieres oder reicht dem Tierarzt bei Bedarf für die OP benötigte Utensilien. Nach der OP gilt es, das Tier zu versorgen oder, sofern möglich, an eine/n andere/n TFA zu übergeben und den OP nachzubereiten. Dazu gehört beispielsweise das Reinigen des OP-Raumes, das Aufräumen und Säubern der Instrumente oder das fachgerechte Entsorgen des Abfalls, der während der OP entsteht. Im OP werden sterile Materialien und Instrumente benutzt. Der/die TFA muss also äußerst vorsichtig und aufmerksam sein, um nichts aus Versehen zu verschmutzen.

Die Arbeit einer/s TFA setzt auch voraus, dass er oder sie zum Beispiel mit unangenehmen Gerüchen und sämtlichen Körperflüssigkeiten umgehen kann. Fast täglich kommt man in Berührung mit Blut, Urin, Kot, Eiter usw. und deren Anblick und Geruch sind in den wenigsten Fällen etwas Angenehmes. Zwar kann man sich durch Einmalhandschuhe und Mundschutz vor direktem Kontakt schützen, doch man muss in der Lage sein, mit diesen Dingen zu arbeiten, um beispielsweise Laborproben anzufertigen und diese zu untersuchen.

Weitere Aufgaben einer/s TFA umfassen zum Beispiel das Bestellwesen der Praxis. Futter für die Tiere, Medikamente, Verbrauchsmaterialien für Behandlung, OP oder auch Station – von all dem muss der Bestand kontrolliert und bei Bedarf aufgefüllt werden. Häufig teilen sich TFAs diese Aufgaben untereinander auf, wenn in einer Praxis mehr als eine Person in dieser Position angestellt ist. Teilweise kümmern sich TFAs ebenfalls um das Praxismanagement. Dazu gehören Praxisorganisation, Kassen- und Privatabrechnungen oder auch die Patientenbetreuung. Auch hier gilt, dass es je nach

Größe und Art der Praxis zu Unterschieden kommen kann, da einige Tierarztpraxen durchaus einzelne Personen nur für das Praxismanagement einstellen.

Zu guter Letzt gilt es hervorzuheben, dass ein Großteil der Arbeit einer/s TFA vom Putzen dominiert wird. Seien es die Behandlungsräume, die Station, der OP oder die Aufenthaltsräume der Angestellten. Es ist wichtig, in einer Tierarztpraxis auf Hygiene zu achten. Daher müssen genutzte Instrumente und Oberflächen regelmäßig fachgerecht gereinigt und desinfiziert werden. Tiere, vor allem solche, die draußen gehalten werden, sind selten klinisch rein beim Betreten einer Praxis und Dreck sowie Verschmutzungen, welche sie verursachen, müssen entfernt werden.

Wie bereits zu Anfang gesagt, der Beruf einer/s TFA ist umfangreich. Zwar hat man irgendwann eine gewisse Arbeitsroutine, aber an keinem Tag wird das Gleiche passieren wie am Tag zuvor. Neue Klienten bringen neue Patienten und jedes Tier ist anders. Jedes Mal muss man sich aufs Neue darauf einstellen, wie man am besten mit dem jeweiligen Tier umgeht. Ist das Handling einfach oder schwer? Gehe ich heute wieder mit einer Vielzahl an neuen Kratzern nach Hause, die ich jedes Mal schmerzhaft bemerke, wenn ich mir die Hände desinfiziere? Darf ich heute mit süßen Katzenbabys und Hundewelpen, die zur Impfung kommen, kuscheln oder müssen wir zu viert einen Hund fixieren, der eigentlich nur zum Verbandswechsel da ist?

Man kann es als positiv oder negativ ansehen, dass kein Tag wirklich planbar ist. Ich sehe es als positiv –schließlich wird es so nie langweilig. Teilweise kann es auch zu witzigen Situationen während der Behandlung kommen, beispielsweise Welpen, die versuchen alles und jeden anzuknabbern oder Kitten, die während der Untersuchung einschlafen. Neben süßen Welpen gibt es aber leider auch die traurigen Schicksale, und das kann man durchaus als negativen Aspekt von diesem Beruf bezeichnen. Wenn sich Besitzer von einem geliebten, tierischen Familienmitglied verabschieden müssen, nimmt einen das häufig auch selbst ein wenig mit. Häufig ist es schwer herauszufinden, wie man nun am besten mit diesen Menschen umgeht. Einige wollen allein sein, anderen finden es schön, sich noch einmal an die „alte Zeit“ mit ihrem Haustier zu erinnern und davon zu erzählen. Am schlimmsten ist es, wenn man sich nicht die Zeit für diese Menschen nehmen und ihnen Beistand leisten kann, da das Wartezimmer voll ist und man eigentlich schon längst bei der nächsten Behandlung assistieren muss. Zwar lernt man nach einer gewissen Zeit, damit umzugehen, angenehm ist es aber trotzdem nicht.

Zum Glück dominieren aber die schönen Seiten des Berufes den Arbeitstag und man kann sich häufig schnell von solchen Situationen ablenken. Was außerdem im Beruf der/des TFA dominiert, sind die Überstunden. Ein weiterer negativer Aspekt, in meinen Augen. Notfälle kommen gerne fünf Minuten vor Schichtende und dann schickt man diese Menschen und ihr Tier natürlich nicht weg, sofern man in der Lage ist, den Notfall zu behandeln. Danach folgt erneut die Reinigung und Nachbereitung und so kommt gerne hier und da eine Stunde oder mehr zum Arbeitstag dazu.

Aber all die Überstunden, traurigen Momente und das fast konstante Putzen sind vergessen, wenn man am Ende des Tages nach Hause geht und weiß, man hat heute wieder vielen Tieren helfen können und war vielleicht an der ein oder anderen Stelle Teil davon ein Leben zu retten. Die Freude und Dankbarkeit einiger Menschen, wenn ihre Tiere wieder gesund sind und natürlich auch selbst zu sehen, wie viel besser es einem Tier geht, wenn es zum Beispiel zu seiner letzten Kontrolle nach einer OP kommt, sorgen dafür, dass man doch ganz gerne jeden Tag zur Arbeit geht.